

A2 DG

7

KonDoc - Bestellschein

KOPIE

Bestellart:

Lieferweg: EMAIL

Eingang: 19.08.2014 -  
13:42

Lieferung bis:  
22.08.2014 - 13:42

Subito-BestNr.: KonDoc:2014081981347

Kundennummer: K000011867

Bestellnummer:  
E000183290

Benutzernr.: 03/037078

E-Mail:

Frans.Plank@uni-konstanz.de

Prof.Dr. Franz Plank

FB Sprachw/AG Plank

78464 Konstanz

de

Signatur: lit 2/127-76

Titel: Leuvense bijdragen ; 76.1987/88

Jahrgang/Heft:: 76.1987/88

Erscheinungsjahr: 1988

Seiten: 37-61

Autor: Plank, Frans

Artikel: Direkte indirekte Objekte, oder: Was uns lehren lehrt

Weitere Angaben:

Bemerkung zum Dokument:

Kundennummer:



Bestellnummer



**Direkte indirekte Objekte,  
oder : Was uns lehren lehrt**

Frans PLANK  
*Universität Konstanz*

Die syntaktischen Relationen des direkten und indirekten Objekts (bzw. auch weiterer nicht-direkter, jedoch verb-regierter Objekte) können auf Grund syntagmatischer und/oder paradigmatischer Kontraste unterschieden sein, sofern eine Sprache überhaupt eine Unterscheidung solcher Relationen kennt. Generell scheint dabei die paradigmatische Unterscheidung direkter und indirekter/nicht-direkter Objekte ihre syntagmatische Unterscheidung vorauszusetzen (vgl. Plank 1981:49f.). Diese einseitig implikationelle Gesetzmässigkeit lässt sich sowohl sprachvergleichend als auch einzelsprachlich rechtfertigen. Zum einen gibt es Sprachen mit syntagmatisch und paradigmatisch differenzierten Objekt-Arten (wie etwa das Deutsche), Sprachen ohne eine vergleichbare grammatisierte Objekt-Differenzierung (wie etwa für Bantu-Sprachen angenommen wird; vgl. z.B. Gary & Keenan 1977, Duranti & Byarushengo 1977, Hyman & Duranti 1982), Sprachen mit nur syntagmatisch differenzierten Objekt-Arten (wie vermutlich das Englische und Japanische), jedoch keine Sprachen mit nur paradigmatisch differenzierten Objekt-Arten. Zum anderen finden sich in Sprachen mit syntagmatischer und paradigmatischer Objekt-Differenzierung (wie dem Deutschen) Verben, deren alternative Objekte morphosyntaktisch nicht unterschieden sind, wenn sie monotransitiv verwendet werden, während die gleichen Objekte als direkt und indirekt unterschieden sind, wenn sie in einer ditransitiven Konstruktion miteinander kombiniert werden (vgl. *den Ober / die Rechnung bezahlen, aber dem Ober die Rechnung bezahlen; den Verletzten / die Wunde*

verbinden, aber dem Verletzten die Wunde verbinden; das Kind / den Mantel anziehen, aber dem Kind den Mantel anziehen). Das umgekehrte Muster mit paradigmatischer Objekt-Differenzierung bei monotontransitiver, aber ohne syntagmatische Objekt-Differenzierung bei ditransitiver Verwendung eines Verbs ist dagegen nicht belegt. (Im Deutschen dürfte rufen kaum ein Gegenbeispiel dazu sein : zwar kann rufen alternativ mit einem dativischen oder einem akkusativischem Objekt konstruiert werden (*Die Oma ruft ihrem / ihren Enkel*), ohne dass bei einer Konstruktion mit zwei Ergänzungen eine entsprechende Kasus-Differenzierung vorgenommen werden müsste (*Die Oma ruft ihren Enkel Karl den/der Grosse(n)*), doch bei dieser zweiten, akkusativischen oder nominativischen Ergänzung handelt es sich um ein objektsbezügliches Prädikativ, nicht um ein Objekt, wie auch aus der Passivierung (*Der Enkel wird von der Oma Karl der/\*den Grosse(\*n) gerufen*) und der unterschiedlichen Verbbedeutung ('nennen') erhellt).

Die Neigung von Objekten, eher syntagmatisch als paradigmatisch differenziert zu werden, ist wohl kaum ein ganz arbiträres sprachliches Strukturierungsprinzip. Ein motivierender Faktor könnte sein, dass paradigmatische Kontraste semantischer Art morphosyntaktisch prinzipiell aufhebbar sind (soweit die semantischen Kontraste aus lexikalischen Informationen, also aus der Semantik von Verben und ihren Objektsnomina, zumindest erschliessbar sind), während eine vollständige morphosyntaktische Gleichwertigkeit konkurrierender Objekte schon insofern ausgeschlossen ist, als der syntagmatische Kontrast ihrer linearen Anordnung unvermeidbar ist (zumindest aktuell, wenn auch nicht potentiell, d.h. bei relational freier Objekt-Reihenfolge). Zudem ist die Gefahr relationaler Ambiguitäten auf der Objekt-Seite nur bei Kookkurrenz mehrerer Objekte gegeben, was eben dann eine möglichst systematisch differenzierende Objekt-Markierung geboten erscheinen lässt. Eine tatsächliche Disambiguierungsnotwendigkeit wird allerdings nicht in allzu vielen Kombinationen von ditransitiven Verben und Objektsnomina bestehen; anders als bei Beispielen wie *Die Mutter zeigte das Kind dem Vater / den Vater dem Kind* dürfte in den meisten Fällen (etwa stets mit den obigen Verben *bezahlen, verbinden, anziehen*) die Semantik der kombinierten Verben und Nomina eine

hinreichende Garantie gegen derartige Missverständnisse bieten.

Was hier aber zuvorderst zur Diskussion gestellt werden soll, ist die Frage einer möglichst strikten Formulierung der Regularitäten der Objekt-Differenzierung. Die Behauptung soweit war, dass direkte und indirekte bzw. nicht-direkte Objekte primär syntagmatisch unterschieden sind, wenn sie in einer Sprache überhaupt unterschieden werden. Können wir die Forderung nun schärfer fassen und postulieren, dass in Sprachen mit syntagmatischer Objekt-Differenzierung direkte und indirekte/nicht-direkte Objekte in allen ditransitiven Konstruktionen unterschieden sein müssen, dass also kein Verb mit mehr als einem Objekt der gleichen Art konstruiert werden kann? Auf den ersten Blick scheint eine derart weitgehende Forderung empirisch unhaltbar. Kombinationen von mehr als einem indirekten Objekt dürften zwar auszuschliessen sein ('freien Dativen' wie *dir* in *Da haben wir dir ihnen aber eine Abreibung verpasst!* ist dieser Status sicher abzusprechen); und auch die allermeisten ditransitiven Verben dulden neben ihrem direkten Objekt nur noch nicht-direkte Objekte. In den meisten Sprachen mit syntagmatischer Objekt-Differenzierung wird jedoch oft auf eine kleine Minderheit von ditransitiven Verben hingewiesen, die zwei gleichermassen direkte Objekte zulassen. Im heutigen Deutschen sind das die Verben *kosten*, *bitten*, *fragen*, *abfragen*, *abhören* und *lehren* und eventuell *erinnern* mit Reflexivum. Eine genauere Betrachtung solcher Verben und ihrer Objekte zeigt nun, dass es voreilig wäre, auf dieser Grundlage die strikte Forderung 'Wenn überhaupt syntagmatische Objekt-Differenzierung, dann in allen ditransitiven Konstruktionen der betreffenden Sprache' ganz fallenzulassen, und dass die Unterscheidung von Objekt-Arten nicht pauschal, sondern nach morphologischen und syntaktischen Gesichtspunkten differenziert zu sehen ist. Zu einem analogen Schluss würde man kommen, wenn Sprachen wie das Georgische einbezogen würden, wo identisch markierte Objekte nicht als vereinzelte Anomalien mit einigen wenigen Ditransitiva auftreten, sondern die Regel in bestimmten Satztypen darstellen (in Serie I (Präsens/Imperfekt) stehen im Georgischen direkte und indirekte Objekte im Dativ). Gegenstand hier sind aber

nur die vereinzelt lexikalischen Anomalien.

Für das Deutsche scheint es vertretbar, den harten Kern der Ausnahmeverben mit zwei direkten Objekten auf *lehren* und eventuell noch *abfragen* und *abhören* zu beschränken. Analoge Konstruktionen mit *bitten*, (*sich*) *erinnern* und *fragen* sind kaum produktiv, denn als 'Sach'-Objekte, wenn sie nicht satzhaft oder infinitivisch sind, kommen nur neutrale Pronomina (*jemanden etwas bitten/fragen*, *Das erinnere ich mich noch*) oder 'Akkusative des Inhalts' (*jemanden eine schwierige Fragen fragen*) in Betracht. Wenn *kosten* mit zwei Akkusativen nicht formelhaft verwendet wird (*jemanden den Kopf/Kopf und Kragen/das Leben kosten*), erscheinen neben dem 'Personal'-Objekt bevorzugt nur Massangaben (*jemanden einiges/nichts/einen Tausender kosten*), deren Objekt-Status zumindest kontrovers ist; und auch beim Personalobjekt wäre erst noch nachzuweisen, dass es überhaupt ein genuines, verb-regiertes Objekt und keine freie Angabe bzw. kein 'beförderter' possessiver Genitiv (*Das kostet seinen Kopf - Das kostet ihn den Kopf*) ist, wofür auch positionelle Beschränkungen sprechen (vgl. *Das kostet einige Leute einige Tausender/\*einige Tausender einige Leute*).

Bezeichnen wir die semantische Rolle dessen, dem Kenntnisse vermittelt (*lehren*) bzw. dessen Kenntnisse überprüft werden (*abfragen/abhören*) als Adressat und die Rolle des Kenntnisbereichs als Patiens. Nach Massgabe der morphologischen Kodierung ist die Patiens-Rolle bei *lehren/abfragen/abhören* als direktes Objekt anzusehen. Ebenso erhält auch die Adressaten-Rolle mit diesen Verben die akkusativische Kasusmarkierung, die zwar nicht ausschliesslich direkten Objekten vorbehalten ist (sie kennzeichnet etwa auch Massangaben oder objektbezügliche Prädikative), aber für direkte Objekte die charakteristische morphologische Markierung darstellt. Verführe man nach dem Motto 'Zwei Ergänzungen sind nur dann verschieden, wenn sie nicht dieselbe Form haben' (Eisenberg 1986:74), müsste man Patiens und Adressat bei *lehren/abfragen/abhören* beide als direkte Objekte klassifizieren.

Dass die beiden Objekte in ihrer Kasus-Markierung identisch sind, muss jedoch nicht notwendigerweise heissen, dass sie als syntaktische Relationen gänzlich ununterschieden wären. In der Tat macht eine Reihe

weiterer, für syntaktische Relationen im Deutschen konstitutiver Kriterien einen deutlichen Unterschied sichtbar.

Zwar ist die Satzgliedfolge im Deutschen nicht strikt relational determiniert, doch geht in der neutralsten Stellungsvariante das indirekte Objekt dem direkten voran. In seinen Stellungspräferenzen verhält sich der akkusativisch markierte Adressat von *lehren/abfragen/abhören* genauso wie das dativisch markierte indirekte Objekt typischer ditransitiver Verben :

- (1) a. Frl. Schmidt gibt den Mädchen das Strickzeug.  
Frl. Schmidt lehrt die Mädchen das Stricken.  
Frl. Schmidt hört die Mädchen den Katechismus ab.
- b. ?Frl. Schmidt gibt das Strickzeug den Mädchen.  
?Frl. Schmidt lehrt das Stricken die Mädchen.  
?Frl. Schmidt hört den Katechismus die Mädchen ab.

(Sätze mit Fragezeichen laden eher zu kontrastiver Betonung des Adressaten oder Rezipienten ein als solche ohne.) Für sich allein genommen rechtfertigt das Kriterium der Stellungspräferenzen allerdings wohl keine Klassifizierung der akkusativischen Adressaten von *lehren/abfragen/abhören* mit den indirekten Objekten von Verben wie *geben*. Es ist ja nicht von vornherein von der Hand zu weisen, dass für einen Satztyp mit zwei direkten Objekten eigenständige Anordnungspräferenzen gelten, die dem Adressaten Vorrang vor dem Patiens einräumen. Er muss diesen Vorrang also nicht notwendigerweise einer paradigmatischen Gemeinsamkeit mit indirekten Objekten verdanken.

Das syntaktische Verhalten unserer Adressaten jedoch weist deutlich auf solche tieferen Gemeinsamkeiten hin. Zunächst zur Passivierung. Nur direkte Objekte sind im regulären *werden/sein*-Passiv subjektivierbar; indirekte Objekte behalten in diesem Passiv ihren relationalen Status und ihre Kasus-Markierung bei, können allerdings

u.U. im *bekommen*-Passiv subjektiviert werden, bei dem eventuelle direkte Objekte ihren relationalen Status und ihre Markierung aus dem Aktiv beibehalten. Im Hinblick auf die Passivierung verhalten sich die Adressaten- und Patiens-Objekte von *lehren/abfragen/abhören* annähernd analog den indirekten und direkten Objekten von Verben wie *wegnehmen* :

- (2) a. Den Mädchen wird von Frl. Schmidt das Strickzeug weggenommen.
- b. Den Mädchen wird von Frl. Schmidt das Stricken gelehrt.
- c. Den Mädchen wird von Frl. Schmidt der Katechismus abgefragt.
- (3) a. Die Mädchen bekommen von Frl. Schmidt das Strickzeug weggenommen.
- b. Die Mädchen bekommen von Frl. Schmidt das Stricken gelehrt.
- c. Die Mädchen bekommen von Frl. Schmidt den Katechismus abgefragt.
- (4) a. \*Die Mädchen werden von Frl. Schmidt das Strickzeug weggenommen.
- b. \*Die Mädchen werden von Frl. Schmidt das Stricken gelehrt.
- c. \*Die Mädchen werden von Frl. Schmidt den Katechismus abgehört.
- (5) a. \*Die Mädchen wird von Frl. Schmidt das Strickzeug weggenommen.
- b. \*Die Mädchen wird von Frl. Schmidt das Stricken gelehrt.
- c. \*Die Mädchen wird von Frl. Schmidt der Katechismus abgefragt.

Die Patiens-Rolle bei *lehren/abfragen* ist im *werden*-Passiv genauso subjektivierbar wie das direkte Objekt von Verben wie *wegnehmen* (2); wie das indirekte Objekt von *wegnehmen* ist die Adressaten-Rolle dabei durch den Dativ markiert (und steht in der neutralsten Stellungsvariante ebenso in Anfangsposition, also vor dem Subjekt), verliert also die akkusativische Markierung des Aktiv-Satzes (vgl. 5). Die Analogie ist hier jedoch nicht ganz perfekt, denn im Unterschied zu (5a) sind Konstruktionen wie (5b/c), wiewohl gerade umgangssprachlich seltener als solche in (2b/c), wohl nicht kategorisch auszuschliessen. Starke (1970:63f.)

z.B. führt folgende Belege an :

- (6) a. ... verhindern wir, dass junge Menschen das Falsche gelehrt wird.  
b. Diese Gepflogenheit widerspricht den Gesetzen der deutschen Sprache, wie sie mich gelehrt worden sind.

Die Adressaten-Rolle bei *lehren/abfragen* ist im *bekommen*-Passiv genauso subjektivierbar wie das indirekte Objekt von Verben wie *wegnehmen* (3); wie das direkte Objekt von *wegnehmen* ist die Patiens-Rolle dabei durch den Akkusativ markiert. Ebenso wenig wie das indirekte Objekt von Verben wie *wegnehmen* ist die Adressaten-Rolle bei *lehren/abfragen* im *werden*-Passiv subjektivierbar (4), obwohl vielleicht Konstruktionen wie (4b/c) besser wirken als solche wie (4a).

Bei *fragen* und *bitten* dagegen ist der Adressat im *werden*-Passiv, aber nicht im *bekommen*-Passiv subjektivierbar (*Wir wurden/\*bekamen bald nichts mehr gefragt/gebeten*). Wenn bei diesen Verben ein Adressat steht, ist die Patiens-Rolle im *werden*-Passiv wohl nicht subjektivierbar (*\*Uns wurde bald nichts mehr gefragt/gebeten*), bei *fragen* ohne Adressat schon, am natürlichsten jedoch in eher unpersönlich, subjektlos wirkenden Passiv-Konstruktion (vgl. *Hier wird nichts gefragt; Was ist gefragt worden? - Es ist wieder dasselbe gefragt worden*). Dieses Muster deutet darauf hin, dass bei *fragen* und *bitten* - anders als bei *lehren/abfragen/abhören* - der Adressat, im Einklang mit seiner Akkusativ-Markierung, in der Tat auch syntaktisch ein direktes Objekt ist, der Patiens trotz seiner potentiell morphologisch manifesten Akkusativ-Markierung (*eine schwierige Frage fragen*) dagegen nicht diesen Status eines direkten Objekts besitzt. Die Diffusheit der Objekt-Unterscheidung dürfte also bei *fragen* und *bitten* (und wohl auch (*sich*) *erinnern*) von einer ganz anderen Art sein als bei den hier hauptsächlich behandelten Verben *lehren/abfragen/abhören* : mit jenen Verben können nicht-direkte Patiens-Objekte, die im Normalfall durch Präpositionen ausgedrückt werden (*jemanden nach etwas fragen, jemanden um etwas bitten, sich an etwas erinnern*), in ihrer relationalen Markierung den direkten Adressaten-Objekten ähneln, speziell wenn die Markierung dieser



nicht-direkten Objekte morphologisch nicht distinktiv ist (nämlich bei neutralen Pronomina).

Perfektivische Partizipien zu ditransitiven Verben sind den entsprechenden direkten Objekten attribuierbar, nicht aber indirekten Objekten. Wenigstens annähernd gehen auch hierin die Patiens- und Adressaten-Objekte von *lehren/abfragen/abhören* typischen direkten und indirekten Objekten parallel :

- (7) a. das von Frl. Schmidt (den Mädchen)  
weggenommene Strickzeug  
b. Aerobic gehört nicht zu den von Frl. Schmidt  
(?den Mädchen) gelehrtten Fächern.  
c. Die von Frl. Schmidt (?den Mädchen)  
abgefragten Vokabeln werden von Frl. Müller nicht  
mehr abgefragt.
- (8) a. \*die von Frl. Schmidt (das Strickzeug)  
weggenommenen Mädchen  
b. \*die von Frl. Schmidt (das Stricken) gelehrtten  
Mädchen  
c. \*die von Frl. Schmidt (die Vokabeln)  
abgefragten Mädchen

Ganz ausgeschlossen ist bei Perfekt-Partizipia von *lehren/abfragen* ein attributiver Bezug auf Adressaten-Nomina allerdings nicht; vgl. mit dispositioneller Bedeutungsnuance *die gelehrtten Mädchen*, auch ohne diese semantische Spezialisierung *Die bereits heute abgefragten Mädchen kommen morgen nicht mehr dran*.

Bei Nominalisierung von ditransitiven Verben sind ihre direkten Objekte als Genitivus objectivus konstruierbar, ihre indirekten Objekte dagegen nur als präpositionale Attribute. (Allerdings erfordern bei manchen Verben auch direkte Objekte die präpositionale Konstruktion : vgl. etwa *Er liebt diesen Beruf - seine Liebe zu diesem Beruf/\*dieses Berufs*.) Wieder gehen Patiens-Objekte von *lehren/abfragen/abhören* eher mit direkten Objekten, Adressaten-Objekte (zumindest bei *lehren*) eher mit indirekten Objekten konform :

- (9) a. die Wegnahme des Strickzeugs (?von den Mädchen)  
 b. die Lehre des Tocharischen (??für die fortgeschrittenen Studenten)  
 c. die Abfragung der Vokabeln (?von den Mädchen)

- (10) a. \*die Wegnahme der Mädchen  
 b. \*die Lehre der fortgeschrittenen Studenten  
 c. die Abfragung der Mädchen

Analog verhält es sich mit der Verbindung solcher Nominalisierungen und ihrer Objekte in Komposita: *das Strickzeug-Wegnehmen, die Tocharisch-Lehre, das Vokabel-Abfragen* vs. *\*das Mädchen-Wegnehmen, \*die Studenten-Lehre, das Mädchen-Abfragen*. Die Divergenz zwischen *abfragen/abhören* und *lehren* hängt damit zusammen, dass *abfragen/abhören* monotransitiv entweder mit Patiens- oder mit Adressaten-Objekt konstruierbar ist, ohne dass diese Objekte dann paradigmatisch differenziert wären (*Frl. Schmidt fragt die Vokabeln/die Mädchen ab*), während *lehren* monotransitiv zwar mit Patiens-, kaum aber mit Adressaten-Objekt kombiniert werden kann (*Prof. Sommer lehrt Tocharisch/\*Hörer aller Fakultäten*).

Wenn überhaupt, dann sind bei typischen ditransitiven Verben eher indirekte als direkte Objekte weglassbar, falls kontextuell rekonstruierbar. Unter ähnlichen Umständen weglassbar ist das Adressaten-Objekt bei *lehren*; wie bereits erwähnt sind *abfragen/abhören* in dieser Hinsicht liberaler:

- (11) a. Direktor Schmidt gab 20 Mark.  
 b. Frl. Müller lehrt Aerobic.  
 c. Frl. Schmidt fragt Vokabeln ab.

- (12) a. \*Direktor Schmidt gab der Caritas.  
 b. \*Frl. Müller lehrt reifere Interessentinnen.  
 c. Frl. Schmidt fragt die Hinterbänklerinnen ab.

Weitere syntaktische Kriterien, die typische indirekte von direkten Objekten abgrenzen, scheinen

kaum auf die uns interessierenden anomalen Verben anwendbar. Zum Beispiel können bei Koreferenz von direktem und indirektem Objekt Reflexiv- oder Reziprok-Pronomina nur als indirekte Objekte fungieren (vgl. *Ich stellte sie einander vor* - \**Ich stellte einander ihnen/ihnen einander vor*); doch sind objektsbezügliche Reflexiva oder Reziproka bei *lehren/abfragen/abhören* kaum vorstellbar.

Eine morphologische Beobachtung ist jedoch noch aufschlussreich. Die akkusativische Markierung der Adressaten-Rolle ist bei *lehren* wie auch *abfragen/abhören* in der Tat nicht obligatorisch, sondern kann umgangssprachlich und auch sonst durch eine Dativ-Markierung ersetzt werden, so dass auch in Bezug auf die Kasus-Kodierung Übereinstimmung mit typischen ditransitiven Konstruktionen erzielbar ist :

- (13) a. Frl. Schmidt gibt den Mädchen das Strickzeug.  
b. Frl. Schmidt lehrt den Mädchen das Stricken.  
c. Frl. Schmidt fragt den Mädchen den Katechismus ab.

Wenn schliesslich - bevorzugt wohl umgangssprachlich - *lehren* durch das konverse Verb *lernen* ersetzt wird, ist die Dativ-Markierung des Adressaten gar obligatorisch :

- (14) Frl. Schmidt lernt den Mädchen/  
\*die Mädchen das Stricken.

(In formaler Hinsicht muss man den Spruch, der an die Südmauer des Schulhauses von Wil, Kanton Sankt Gallen, gesprayed ist - *man müsste Kinder [sic] leben lernen* - also sicher für eine Entgleisung halten). Dass gerade *lehren* überhaupt so stark dazu neigt, durch semantisch mehr oder weniger äquivalente, morphosyntaktisch nicht anomale Ditransitiva ersetzt zu werden (z.B. neben dem konversen *lernen* auch durch *jemandem etwas beibringen*), dürfte nicht zuletzt durch ebendiese Anomalie bedingt sein. Im Niederländischen jedenfalls, wo es mangels Kasus-Unterscheidung keine vergleichbare Markierungsanomalie gibt, ist bei *leren* keine solche Vermeidungstendenz zu beobachten, und ebensowenig im Englischen, auch wenn dort umgangssprachlich die

Ersetzung durch das konverse *learn* nicht selten ist.

Diese empirischen Gegebenheiten zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die beiden Objekte der anomalen ditransitiven Verben *lehren* und *abfragen/abhören* syntagmatisch doch ziemlich deutlich unterschieden sind. Ihr Adressaten-Objekt teilt zwar die morphologische Kodierung durch den Akkusativ mit dem Patiens-Objekt und anderen typischen direkten Objekten in mono- und ditransitiven Konstruktionen, es teilt jedoch sein syntaktisches Verhaltenspotential in wesentlichen Zügen (sowie optional auch die Kasus-Markierung) nicht mit diesen, sondern mit typischen indirekten Objekten in mono- und ditransitiven Konstruktionen. Insgesamt sind die beiden Objekte der anomalen ditransitiven Verben also weniger scharf differenziert als bei den normalen, wo die morphologische Kodierung durch Dativ und Akkusativ mit der Unterscheidung nach syntaktischen Verhaltenspotentialen Hand in Hand geht und indirekte Objekte folglich am ausgeprägtesten mit direkten Objekten kontrastieren. Aber auch wenn die identische Kasus-Zuweisung bei den Objekten der anomalen Verben die syntaktische Unterscheidung kaschiert, indem das syntaktisch indirekte Adressaten-Objekt wie ein direktes Objekt kodiert wird, bleibt die syntaktische Unterscheidung im wesentlichen ebenso scharf wie bei den normalen ditransitiven Verben.

Vor allem aus der Diskussion um Subjekte ist bekannt, dass syntaktische Relationen am sinnvollsten als multifaktorielle Konzepte zu erfassen sind. So nimmt es letztlich auch nicht wunder, dass die Differenzierung von Objekten untereinander nicht notwendigerweise eine pauschale Angelegenheit ist, sondern dass mit Diskrepanzen der verschiedenen Arten von Faktoren zu rechnen ist, die bei den prototypischen Ausprägungen direkter, indirekter und anderer nicht-direkter Objekte harmonisieren. Das für uns wichtige Resultat ist, dass die eingangs vorgestellten Implikationen (hier noch einmal in I-II wiedergegeben) den empirischen Verhältnissen im Deutschen standhalten, wobei aus dem Deutschen noch eine weitere Implikation über das Verhältnis der verschiedenen Arten von objekt-differenzierenden Faktoren abgeleitet werden kann (III).

(I) Wenn direkte und indirekte/nicht-direkte

Objekte paradigmatisch unterschieden sind, dann auch syntagmatisch (aber nicht notwendigerweise auch umgekehrt).

(II) Wenn in einer Sprache direkte und indirekte/nicht-direkte Objekte überhaupt syntagmatisch unterschieden sind, dann findet eine Objekt-Unterscheidung in allen ditransitiven Konstruktionen statt.

(III) Wenn direkte und indirekte/nicht-direkte Objekte in ihrer Kodierung unterschieden sind, dann auch in ihrem syntaktischen Verhaltenspotential (aber nicht notwendigerweise auch umgekehrt).

Was durch (III) ausgeschlossen wird, ist die an sich ja gut denkbare Situation, dass Objekte zwar verschieden kodiert sind, jedoch das gleiche syntaktische Verhaltenspotential besitzen. Gemäss (III) kann also die relationale Kodierung von Objekten syntaktische Unterscheidungen unbezeichnet lassen (so dass indirekte oder andere nicht-direkte Objekte z.B. wie direkte Objekte kasus-markiert sind), während unterschiedliche relationale Kodierungen nicht ohne syntaktische Entsprechungen sein können (so dass z.B. kookkurrierende direkte Objekte nicht unterschiedlich kasus-markiert sein könnten).

Die Implikation (II) scheint gute Chancen auf empirische Bewährung in solchen Sprachen zu besitzen, in denen eine gut ausgeprägte Objekt-Differenzierung die Regel ist; prekärer könnte es in Sprachen werden, in denen die Unterscheidung verschiedener Objekt-Arten generell nicht auf besonders festen Füßen steht. Wie weit geht aber der empirische Anspruch von (III) auf Verallgemeinerbarkeit?

Die indogermanischen Kasussprachen mit anomalen ditransitiven, also zwei Akkusativ-Objekte regierenden Verben scheinen im wesentlichen den gleichen Befund wie das Deutsche zu liefern. Etwas komplexer ist die Lage im Maltesischen (vgl. Borg & Comrie 1984). Hier sind es vier oder fünf Verben mit den Bedeutungen 'geben', 'zeigen', 'lehren', 'leihen' und vielleicht auch 'stehlen', bei denen die Unterscheidung direkter und indirekter bzw. nicht-direkter Objekte diffuser als bei der Mehrzahl der ditransitiven Verben ist. Die relationale Kodierung erfolgt im Maltesischen durch Präpositionen und pronominale, mit eventuellen

Nominalphrasen kongruierende Verbalsuffixe; eine relevante syntaktische Verhaltenseigenschaft ist die Subjektivierbarkeit von Objekten im derivationellen Vorgangs- und im periphrastischen Zustandspassiv. Die präpositionale Kodierung unterscheidet nun bei den anomalen Verben direkte von indirekten Objektsnominalphrasen; die pronominalen Verbalsuffixe nehmen jedoch weitgehend die gleiche Form an, ungeachtet ihrer Funktion als Bezeichnungen direkter oder indirekter Objekte. Das Zustandspassiv unterscheidet wieder indirekte Objekte von direkten, welche allein subjektivierbar sind. Im Vorgangspassiv dagegen sind mit 'geben' und 'zeigen' beide Objekte gleichermassen subjektivierbar, mit 'lehren' und 'leihen' allerdings nur das direkte Objekt. (Interessanterweise muss im Vorgangspassiv mit Subjektivierung des Patiens das Rezipienten-Objekt von 'geben' und 'zeigen' durch ein dativisches Verbalsuffix ausgedrückt werden, obwohl im entsprechenden Aktiv hierfür ein akkusativisches Suffix steht. Man vergleiche für die ganz analogen Verhältnisse bei der Passivierung der anomalen Verben im Deutschen (2)/(5). Auch andere Sprachen weisen ein ganz ähnliches Muster auf.) Anders als im Deutschen haben wir es im Maltesischen nicht mit einer Diskrepanz von Kodierung und syntaktischem Verhalten schlechthin zu tun : die Objekt-Differenzierung, die durch lexikalisch-syntaktische Kodierungsmittel (die Präpositionen) geleistet wird, ist bei den morphologischen Kodierungsmitteln (den pronominalen Verbalsuffixen) neutralisiert; und ebenso diskrepant sind die verschiedenen Aspekte des syntaktischen Verhaltens (Subjektivierungsfähigkeit im Vorgangs- und Zustandspassiv).

Um dem maltesischen Muster von Objekt-Unterscheidungen und ihren Neutralisierungen Rechnung zu tragen, bedarf es einer Abschwächung von (III) :

(III') Wenn direkte und indirekte/nicht-direkte Objekte durch mindestens ein Kodierungsmittel unterschieden sind, dann auch in mindestens einem Zug ihres syntaktischen Verhaltensrepertoires (aber nicht notwendigerweise auch umgekehrt).

Auffällig im Vergleich mit dem Deutschen ist, dass es gerade die morphologische Kodierung ist (Kasus im Deutschen, pronominal Verbalsuffixe im Maltesischen),

die eine mehr oder weniger vollständige syntaktische Unterscheidung von direkten und indirekten Objekten neutralisiert. Dementsprechend könnte der Vordersatz von (III') spezifischer gefasst werden :

(III'') Wenn direkte und indirekte/nicht-direkte Objekte in ihrer morphologischen Kodierung unterschieden sind, ...

Ob auch unter den Zügen der syntaktischen Verhaltensrepertoires hinsichtlich ihrer Neutralisierungsneigung Hierarchien bestehen, bleibe einstweilen dahingestellt.

Das Englische bietet zwar keine Problemfälle für (II) wie das Deutsche und Maltesische, ist aber im Hinblick auf (III) bzw. seine Varianten von Interesse. Dass im Englischen direkte und indirekte Objekte syntagmatisch auf Grund ihrer Kodierung unterscheidbar sind, ist relativ unkontrovers : indirekte Objekte zeichnen sich durch ihre präpositionale Markierung (mittels *to* oder *for*) aus und durch die Fähigkeit, unter Verlust der Präposition die Stellung zwischen Verb und direktem Objekt einzunehmen (vgl. *Professor Smith teaches Tocharian to advanced students* - *Professor Smith teaches advanced students Tocharian*). Inwieweit mit diesen Kodierungsunterschieden allerdings auch Unterschiede im syntaktischen Verhalten einhergehen, ist umstritten. Man vergleiche etwa Anderson (1984), der keine oder nur minimale syntaktische Korrelate sieht, und Ziv & Sheintuch (1979), die für eine gute syntaktische Unterscheidbarkeit direkter und indirekter Objekte auch im Englischen plädieren. Um das Englische in Einklang mit (III) oder seiner Variante (III') zu bringen, muss man eine Position wie die von Ziv & Sheintuch (1979) einnehmen und syntaktische Verhaltensunterschiede (wenigstens einen) zwischen den unterschiedlich kodierten Objekten nachweisen. Das ist schwieriger als im Deutschen, aber vielleicht nicht ganz aussichtslos. Je nach ditransitivem Verb scheinen einzelne der fürs Deutsche benutzten Kriterien auch aufs Englische übertragbar, wenn auch nicht durchweg alle; bei *teach* etwa bevorzugt die Attribuierung des perfektiven Partizips das Patiens-Objekt (*The taught languages/\*students include Tocharian/\*Bloggs*). Die Version (III'') bedarf eines solchen Nachweises syntaktischer Verhaltensunterschiede nicht, denn in ihrer morphologischen Kodierung unterscheiden sich direkte

und indirekte Objekte im Englischen nicht. Wo Objekte morphologisch markiert sind, nämlich bei Pronomina, sind die Kasus für direktes und indirektes Objekt dieselben (*I showed her him*). Ansonsten ist die Objekt-Kodierung lexikalisch-syntaktisch (Präpositionen) bzw. rein syntaktisch (relative Position), und nach den bisherigen Befunden lässt sich aus einer Objekt-Differenzierung durch solche Mittel nicht unbedingt etwas über eine syntaktische Objekt-Unterscheidung ableiten. Es muss weiteren sprachvergleichenden Untersuchungen vorbehalten bleiben zu erhärten, dass es in der Tat morphologische Objekt-Differenzierungen sind, die am stärksten syntaktische Verhaltensdifferenzierungen implizieren.

Es läge nahe, (III) oder seine Varianten auf alle syntaktischen Relationen zu verallgemeinern. In Einklang mit einer Verallgemeinerung von (III) bzw. (III') sind z.B. eine Reihe von Fällen, wo die (morphologische) Kodierung keine Differenzierung von Subjekten und bestimmten Objekten leistet, die betreffenden Subjekte und Objekte in ihrem syntaktischen Verhalten jedoch deutlich unterschieden sind. Solche Situationen finden sich zum einen in nicht wenigen Ergativ-Sprachen (z.B. australischen, nachisch-dagestanischen oder paläosibirischen), in denen das transitive Agens-Subjekt die gleiche Kasus-Markierung (in der Regel Instrumental) trägt wie manche oblique Objekte, ohne deren syntaktisches Verhaltenspotential zu teilen. Sie finden sich zum anderen in Phasen diachronischer Reanalysen von Nicht-Subjekten (z.B. dem Agens von Passiven oder dem Empfinder von unpersönlichen Verben der Empfindung) als Subjekte, in denen die ursprüngliche Kasus-Markierung des reanalysierten Subjekts beibehalten ist, die es nicht von anderen Nicht-Subjekten differenziert, das syntaktische Verhalten aber schon distinktiv subjekthaft geworden ist (vgl. Cole et al. 1980). Die augenscheinlichsten Einwände gegen eine solche Verallgemeinerung könnten wieder aus Ergativ-Sprachen bezogen werden, in denen die relationale Kodierung eine Unterscheidung trifft - zwischen transitivem Agens (Ergativ) und intransitivem Subjekt (Absolutiv) -, der vielleicht keine syntaktische Differenzierung korrespondiert. Allerdings handelt es sich bei dieser relationalen Unterscheidung um eine paradigma-



tische, keine syntagmatische.

Kehren wir schliesslich aber zu den anomalen ditransitiven Verben zurück, bei denen die Unterscheidung direkter und indirekter bzw. nicht-direkter Objekte diffuser ist, als sonst in den betreffenden Sprachen üblich. Die Gegenüberstellung dieser Verben aus dem Deutschen (*lehren, abhören/abfragen* und am Rande auch *fragen, bitten* und (*sich*) *erinnern*) und dem Maltesischen (Verben mit den Bedeutungen 'geben', 'zeigen', 'lehren', 'leihen' und eventuell 'stehlen') wirft die Frage auf, ob es ganz zufällig ist, welche ditransitiven Verben einer Sprache jeweils in dieser Klasse der Anomalen aufscheinen. Immerhin besteht ein gemeinsamer Nenner zwischen dem Deutschen und dem Maltesischen : 'lehren' ist in beiden Sprachen unter den Anomalen. Aber um daraus nicht allzu voreilige Schlüsse zu ziehen, seien hier stichprobenhaft die vergleichbar anomalen Ditransitiva angeführt, die in deskriptiven Grammatiken ein paar anderer Sprachen genannt werden, wobei von Kausativa und anderen abgeleiteten Ditransitiva und einigen Sonderkonstruktionen mit Verben von zweifelhafter Ditransitivität (z.B. dem *σχῆμα καθ' ὅλου καὶ κατὰ μέρος*, mit einer Teil-Ganzes-Beziehung zwischen identisch kodierten Objekten wie etwa in mhd. *do man in marterote also sere daz fleisk*) abgesehen wird.

Mittelhochdeutsch/Frühneuhochdeutsch : *lehren, unterrichten, unterweisen, überhören, verswigen, verdagen* 'verhehlen';

Altenglisch : 'wegnehmen', 'fragen nach', 'bitten um', 'überzeugen von', 'raten', 'lehren';

Latein : 'fragen nach', 'verlangen von', 'verhehlen', 'lehren';

Altgriechisch : 'wegnehmen', 'fordern von', 'erinnern an', 'fragen nach', 'verhehlen', 'lehren', 'antun', 'nachsagen';

Arabisch : 'geben', 'nehmen', 'fragen nach', 'verhehlen', 'lehren';

Hausa : 'geben' und sehr wenige weitere Verben (in Quelle nicht identifiziert);

Ute (eine uto-aztekische Sprache) : 'geben', 'sagen', 'zeigen' (Liste vermutlich nicht ganz vollständig).

Auch dieses etwas weitere Sprachenspektrum deutet auf

gewisse Gemeinsamkeiten hin : manche Verben tauchen immer wieder unter den Ditransitiva auf, mit denen direkte und indirekte bzw. nicht-direkte Objekte nicht so ausgeprägt unterschieden sind wie sonst in den jeweiligen Sprachen. In den Bantu-Sprachen sind es übrigens ebenfalls bevorzugt 'geben', 'stehlen', 'verbergen', 'fragen' und 'lehren', die die kleine Klasse der monomorphemischen Ditransitiva (also solcher ohne Applikativ- und ähnliche Suffixe) ausmachen (vgl. Hyman & Duranti 1982:218). Ihre Objekte sind kaum, wenn überhaupt syntagmatisch differenziert; nur kann hier sprachspezifisch eigentlich nicht von Anomalie gesprochen werden, weil durch ebendiese Verben die Klasse der genuinen, unabgeleiteten Ditransitiva auch schon erschöpft ist.

Bekanntlich besitzen viele Sprachen ohnehin nur sehr wenige ditransitive Verben (manche überhaupt keine), so dass man vermuten könnte, dass die Auswahl der Anomalen letztlich doch eher zufällig aus dem mehr oder minder beschränkten Fundus der einzelsprachlich vorhandenen Ditransitiva erfolgt. Diese Einschätzung ist aber vielleicht zu pessimistisch. Auf eine mögliche Gesetzmässigkeit haben Borg & Comrie (1984:123) hingewiesen. Da gerade Mitglieder des Grundwortschatzes generell zu morphosyntaktischen Unregelmässigkeiten neigen, käme es nicht überraschend, dass die allgemeinsten Verben aus den Bedeutungsbereichen der Ditransitiva auch in puncto Objekt-Differenzierung von den Regeln abweichen, denen die Mehrzahl der semantisch spezifischeren Verben der gleichen Bedeutungsfelder folgt. Und Verben wie 'geben', 'nehmen', 'sagen', 'fragen', 'zeigen', 'lehren' sind sicher zur lexikalischen Grundausstattung menschlicher Sprache zu rechnen.

Aber vielleicht ist die Wahl möglicher anomaler Ditransitiva noch präziser einzuschränken. Die semantische Domäne von Ditransitiva ist typischerweise der Transfer von materiellen und ideellen Gütern. Der harte Kern von Ditransitiva sind Verben des Gebens und Nehmens, Verben des Mitteilens bzw. Verschweigens und Fragens und, für spezielle Arten der Informationsvermittlung, zum einen Verben des Lehrens und des Überprüfens der vermittelten Kenntnisse oder Fertigkeiten, zum anderen Verben des Befehlens und Verbietens (Direktiva). Nicht alle dieser vier Klassen sind unter

den anomalen Ditransitiva aller hier berücksichtigten Sprachen vertreten. Im Deutschen und seinen früheren Stadien dominieren die Verben des Lehrens und der Wissenskontrolle; anomale Verben des Gebens und Nehmens sowie Direktiva fehlen ganz. Ebenso im Lateinischen, wo ansonsten die Informationssphäre vorherrscht. Hausa und Ute wegen der Unvollständigkeit der verfügbaren Informationen ausklammernd, kann man daraus - der schmalen empirischen Basis entsprechend höchst tentativ - folgende Implikation ableiten :

(IV) Wenn Verben des Gebens und Nehmens und/oder Direktiva im Hinblick auf die syntagmatische Objekt-Unterscheidung Anomalien aufweisen, dann auch Verben der Informationsübermittlung (aber nicht notwendigerweise auch umgekehrt); wenn Verben der Informationsübermittlung in dieser Hinsicht anomal sind, dann auch Verben des Lehrens und der Wissenskontrolle (aber nicht notwendigerweise auch umgekehrt).

Nach dieser Hypothese sollten sich auch im Hausa Anomalien bei Verben der Information und des Lehrens, im Ute bei Verben des Lehrens finden lassen.

Für den Fall, dass (IV) sich tatsächlich empirisch bewährt, stellt sich die Frage, warum die Anomalien der diffusen Objekt-Unterscheidung sich universell nach dieser semantischen Hierarchie richten sollten. Ein erklärender Faktor ist vielleicht, dass gerade bei den Lehr-Verben die beiden Objekte unweigerlich referenzsemantisch so verschieden sind - der Adressat ein belebtes, meist menschliches Wesen (oder eine Gruppe davon) und der Patiens ein Kenntnisbereich oder eine Fertigkeit -, dass von vornherein keinerlei Gefahr der relationalen Ambiguität besteht, auch wenn die beiden Objekte in ihrer Kodierung und ihrem syntaktischen Verhalten nur unscharf kontrastiert sind. Zumindest bei einigen Verben aus der Transaktions- und der Informationssphäre ist dagegen nicht kategorisch ausgeschlossen, dass die beiden Objekt-Relationen durch ähnlich klassifizierte (nämlich belebte) Referenten ausgefüllt werden (vgl. etwa *Die Römer nahmen den Germanen ihre Frauen weg, Die Mutter zeigte dem Kind den Vater, Sie verschwieg ihrem Verlobten ihr Kind*), was eine deutlichere morphosyntaktische Kennzeichnung der unterschiedlichen Relationen geboten erscheinen lässt.

Es soll jedoch nicht insistiert werden, dass die grössere oder kleinere Gefahr relationaler Ambiguität allein ein hinreichendes Motiv dafür ist, die Objekte ditransitiver Verben stärker oder schwächer zu differenzieren. Bei den nicht zur Anomalie neigenden Direktiva z.B. besteht diese Gefahr kaum. Als weiteres Motiv sollte vermutlich auch berücksichtigt werden, wie verschieden voneinander eigentlich die semantischen Beziehungen sind, die durch die beiden Objekte ausgedrückt werden.

Auf der Ebene der semantischen Rollen sind die Objekte wohl aller typischen Bedeutungsklassen von Ditransitiva einigermaßen gut voneinander abgegrenzt: dem Adressaten, Rezipienten, Benefizienten o. dgl. steht die Rolle des Patiens, des transferierten Gutes gegenüber. Die Erwartung, dass diesem Rollen-Unterschied universell ein ebenso klarer Unterschied auf der Ebene der syntaktischen Relationen, ihres syntaktischen Verhaltens und ihrer Kodierung, entspricht, trägt allerdings. Der Sprachvergleich lehrt, dass die verschiedenen mit Ditransitiva verknüpften semantischen Rollen um die syntaktische Relation des direkten Objekts - also um die Relation, die nach der des Subjekts am ehesten grammatisiert und die typischste Begleiterin monotransitiver Verben ist - wetteifern und dass je nach Einzelsprache überwiegend entweder die Rolle des Patiens oder die Rolle des Adressaten/Rezipienten/Benefizienten als Sieger aus dieser Konkurrenz hervorgeht. (Man vergleiche etwa Blansitt 1984, der Sprachen mit Patiens als direktem Objekt 'dativ' und solche mit Adressat/Rezipient/Benefizient als direktem Objekt 'dechticaetiativ' nennt.) Aber auch innerhalb von Einzelsprachen endet diese Konkurrenz nicht mit jedem ditransitiven Verb gleich. In aller Regel koexistieren Verben mit unterschiedlichen Rollen in der Relation des direkten Objekts (vgl. im Deutschen etwa *jemandem etwas geben* - *jemanden mit etwas versehen*, *jemandem etwas nahelegen* - *jemanden zu etwas veranlassen*, *jemandem etwas sagen* - *jemanden von/über etwas informieren*, *jemandem etwas beibringen* - *jemanden in etwas unterrichten*), wobei eines der alternativen Muster der Mehrheit der einschlägigen Verben zugrundeliegt. Dieses sprachspezifisch charakteristische Muster kennzeichnet die einfachen, unmarkierten ditransitiven Konstruktionen, neben denen aber oft markierte

Konstruktionen mit der entgegengesetzten Rolle als direktem Objekt existieren - im Deutschen z.B. durch Verbpräfixe und Präpositionen markiert (vgl. *jemandem etwas schenken* - *jemanden mit etwas beschenken* und viele andere Verben des Gebens und Nehmens; *jemandem etwas auftragen* - *jemanden mit etwas beauftragen*; weniger systematisch sind solche Alternationen hier bei Informations- und Lehr-Verben : *jemandem (zu) etwas raten* - *jemanden (in etwas) beraten*, (*jemandem etwas mitteilen* -) *jemanden von etwas benachrichtigen*). An die Wahl zum direkten Objekt sind dabei je nach Sprache unterschiedlich strikte semantische Bedingungen geknüpft : das prototypische direkte Objekt ist dem Subjekt/Agens in Bezug auf die durch das Verb ausgedrückte Relation diametral entgegengesetzt, ist also das Objekt, das am stärksten der Kontrolle des Agens unterworfen und von der Handlung am vollständigsten erfasst ist und an dem sich am augenscheinlichsten eine Zustands- oder Ortsveränderung vollzieht. (Vgl. dazu Plank 1981, 1982, 1984). Bestimmte syntaktische Bedingungen scheinen den Anspruch auf den Status eines direkten Objekts dabei noch zu begünstigen : z.B. die Unausgedrücktheit eines zweiten, durch das Verb implizierten Objekts oder der Ausdruck eines zweiten Objekts in Form eines Nebensatzes oder Infinitivkomplements anstatt einer typischen Nominalphrase.

Je nach Situation und Mitteilungsabsicht kann wohl bei den meisten ditransitiven Verben bzw. den durch sie ausgedrückten Arten von Transfer entweder die Rolle des Patiens oder die des Adressaten/Rezipienten/Benefizienten als dem Agens diametral entgegengesetzt konzeptualisiert werden. Das transferierte materielle oder ideelle Gut, der Patiens also, erfüllt ja immer, wörtlich oder metaphorisch, die Bedingung der Ortsveränderung und qualifiziert sich so als Kandidat für den Status des direkten Objekts. Aber während bei Verben des Gebens und Nehmens, bei Direktiva und in schwächerem Mass bei Verben der Informationsübermittlung der Adressat/Rezipient/Benefizient eher nur unter besonderen Umständen mehr relevante semantische Eigenschaften als der Patiens verbuchen kann (etwa wenn das Geben/Nehmen/Informieren ihn in seiner Gesamtheit erfasst und seinen Zustand merklich verändert - wie bei *Dr. Scholl beraubte den Juwelier um seinen ganzen*

*Besitz/\*um eine Mark fünfzig oder Ich beschickte die Zeitung mit Leserbriefen/\*mit einem Leserbrief*), ist es bei Verben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten eher die Regel, dass der Adressat in dieser Hinsicht mit dem Patiens gleichzieht. Auch wenn nur ganz bestimmte Kenntnisse oder Fertigkeiten vermittelt werden, zielt die didaktische Anstrengung des Agens/Lehrers auf die Gesamtperson des Adressaten/-Schülers; dessen Zustand verändert sich unter der Kontrolle des Lehrers, ist der didaktische Transfer erfolgreich (in der Tat implizieren Verben des Lehrens vielfach ein positives Resultat : vgl. *Prof. Sommer lehrte die Studenten zwei Semester lang Tocharisch, aber keiner von ihnen konnte danach auch nur ein Wort*).

Die Anomalie der hier zur Diskussion stehenden ditransitiven Verben bestand nun darin, dass das Adressaten-Objekt Eigenschaften mit dem Patiens-Objekt teilte, anstatt von ihm so stark differenziert zu sein wie bei der Mehrzahl der ditransitiven Verben. Die Patiens-Objekte im Deutschen, Maltesischen und den anderen erwähnten Sprachen sind ihrer Kodierung und ihrem syntaktischen Verhaltenspotential nach typische direkte Objekte, paradigmatisch identifizierbar mit den direkten Objekten von monotransitiven Verben. Die Adressaten-Objekte besitzen zwar Eigenschaften (des syntaktischen Verhaltens im Deutschen, im Maltesischen auch der nicht-morphologischen Kodierung), die sie als indirekte bzw. nicht-direkte Objekte kennzeichnen, doch eben auch Eigenschaften (der morphologischen Kodierung im Deutschen, im Maltesischen auch teilweise des syntaktischen Verhaltens), die sonst mit direkten Objekten assoziiert sind. Was hier zu zeigen versucht wurde, ist, dass sich Adressaten/Rezipienten/Benefizienten-Objekte in ditransitiven Konstruktionen umso eher Eigenschaften typischer direkter Objekte aneignen, je leichter sie die entsprechenden semantischen Bedingungen des diametralen Gegensatzes zum Agens erfüllen. Am leichtesten gelingt das, so scheint es, den Adressaten von Verben des Lehrens. Und zwar gelingt es diesen besonders leicht (was hier aber nicht im einzelnen dokumentiert wird), wenn der Patiens, also der Lehrgegenstand, nicht in der typischen Form einer Nominalphrase erscheint, sondern als Nebensatz oder Infinitiv, oder unausgedrückt bleibt.

(Von der Workgroup on Functional Grammar (1981))

werden für Verben des Lehrens verschiedene Rollenstrukturen angenommen, je nachdem, welche Rolle dem Agens diametral entgegengesetzt konzeptualisiert wird : ein 'Giving Model', bei dem der Lehrgegenstand in der semantischen Rolle 'Goal' und der Belehrtete in der Rolle 'Recipient' erscheint, und ein 'Operating Model' mit Belehrtetem als 'Goal' und Lehrgegenstand als 'Complement'. In dieser Sicht bedingt die Wahl des Rollenmodells, ob Lehrgegenstand oder Belehrter syntaktisch als direktes Objekt konstruiert wird, der normalen Realisierung der Rolle 'Goal'. Was jedoch durch die Verfügbarkeit alternativer Modelle allein noch nicht erklärt wird, ist die gleichzeitige Teilhabe sowohl des Lehrgegenstands als auch des Belehrteten an den Eigenschaften eines direkten Objekts in ditransitiven Konstruktionen, wie oben für das Deutsche skizziert und wie auch im Maltesischen und anderswo beobachtbar.)

Man könnte nun daran denken, die Bedingungen für das Auftreten solcher anomaler ditransitiver Konstruktionen noch zu verschärfen. Man könnte überlegen, ob diese Anomalie nur mit solchen ditransitiven Verben möglich ist, die auch monotransitiv verwendbar sind, und zwar alternativ mit Patiens- und mit Adressaten/Rezipienten/Benefizienten-Objekt, ohne dass diese Objekte dann paradigmatisch voneinander unterschieden sind. In diesem Sinn erklärt etwa Barone (1926:112) die anomalen ditransitiven Konstruktionen speziell im Altgriechischen als 'Fusion' zweier monotransitiver Konstruktionen :

- (15)a. διδάσκω τιυά 'ich unterrichte jemanden (Akk.)'  
 b. διδάσκω τι 'ich lehre etwas (Akk.)'  
 c. διδάσκω τιυά τι 'ich lehre jemanden (Akk.) etwas (Akk.)'

Das wäre zwar im Einklang mit der hier vorgeschlagenen Forderung, dass Adressaten/Rezipienten/Benefizienten-Objekte mit einem Teil der Eigenschaften direkter Objekte die semantischen Bedingungen des diametralen Gegensatzes zum Agens erfüllen müssen, die ja auch für direkte Objekte monotransitiver Verben gilt. Aber empirisch ist diese zusätzliche Bedingung zu stark, schon angesichts des Deutschen, wo zumindest ein anomales ditransitives Verb nicht ungezwungen in zwei

monotransitive Konstruktionen auflösbar ist (16), während andere Ditransitiva so auflösbar sind, aber in ditransitiver Konstruktion ihre Objekte syntagmatisch deutlich differenzieren (17).

- (16)a. \*jemanden lehren
- b. etwas lehren
- c. jemanden etwas lehren

- (17)a. jemanden unterrichten
- b. etwas unterrichten
- c. jemanden in etwas unterrichten/  
       \*jemanden etwas unterrichten

Man könnte die anomalen ditransitiven Konstruktionen höchstens als partielle und als virtuelle Fusionen charakterisieren, denn sie vereinen in seinem einfachen Satz, wenigstens zum Teil, was sich sonst nur als Summe zweier monotransitiver Konstruktionen, wenn auch nicht notwendigerweise mit dem gleichen Verb, ergibt : zwei Objekte, die direkt sind, wenn auch eines nur mehr oder weniger.\*

---

\* Odo Leys danke ich für hilfreiche Anmerkungen zu einer früheren Fassung, Machtelt Bolkestein für einen bibliographischen Hinweis.



## LITERATUR

- Anderson, J.M. (1984) : Objecthood. In : Plank, ed. 1984, 29-54.
- Barone, M. (1926) : Studi sul significato fondamentale dell'accusativo e sulla teoria localistica. Roma : Befani.
- Blansitt, E.L., Jr. (1984) : Deictic initiative and dative. In : Plank, ed. 1984, 127-150.
- Borg, A.J. & B. Comrie (1984) : Object diffuseness in Maltese. In : Plank, ed. 1984, 109-126.
- Cole, P., W. Harbert, G. Hermon & S.N. Sridhar (1980) : The acquisition of subjecthood. *Language* 56, 719-743.
- Duranti, A. & E.R. Byarushengo (1977) : On the notion of 'direct object'. In : Haya grammatical structure. Phonology, grammar, discourse, hg. v. E.R. Byarushengo, A. Duranti & L.M. Hyman, 45-71. Los Angeles : Southern California Occasional Papers in Linguistics No. 6.
- Eisenberg, P. (1986) : Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart : Metzler.
- Gary, J.O. & E.L. Keenan (1977) : On collapsing grammatical relations in universal grammar. In : Syntax and semantics 8 : Grammatical relations, hg. v. P. Cole & J.M. Sadock, 83-120. New York : Academic Press.
- Hyman, L.M. & A. Duranti (1982) : On the object relation in Bantu. In : Syntax and semantics 15 : Studies in transitivity, hg. v. P.J. Hopper & S.A. Thompson, 217-239. New York : Academic Press.
- Plank, F. (1981) : Object cases in Old English : What do they encode ? A contribution to a general theory of case and grammatical relations. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Plank, F. (1982) : Coming into being among the Anglo-Saxons. *Folia Linguistica* 16, 73-118.
- Plank, F. (1984) : Verbs and objects in semantic agreement : Minor differences between English and German that might suggest a major one. *Journal of Semantics* 3, 305-360.
- Plank, F., ed. (1984) : Objects. Towards a theory of grammatical relations.

London : Academic Press.

Starke, G. (1970) : Konkurrierende syntaktische Konstruktionen in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen im Funktionsbereich des Objekts (Dritter Teil).

*Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 23, 53-84.

Workgroup on Functional Grammar (1981) : On the Functional Grammar of teaching verbs. In : Perspectives in Functional Grammar, hg. v. T. Hoekstra et al., 203-231.

Dordrecht : Foris.

Ziv, Y. & G. Sheintuch (1979) : Indirect objects - reconsidered.

In : Papers from the 15th Regional Meeting, 390-403.  
Chicago : Chicago Linguistic Society.